

Oskar Loerke - Gewidmete Gedichte

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Der verspätete Gruß

Wie soll ich danken, wie vergelten,
Da mir so wenig Erdengut verblieb ?
Wen in den Wolken darf ich schelten,
Daß er vielleicht mir nachschlich wie ein Dieb ?

Ich weiß ja nicht: was hat mir zugestanden,
Der sich an seinen frohen Freunden maß ?
Ich weiß ja nicht: kam etwas mir abhanden,
Da Gott doch keinen Schmutz am Stein verstieß ?

Und gab er diesem nicht ein Herz, um ihn zu preisen,
Und jenem einen Backenstreich?
Es wäre sonst an Glück- und Schmerzensweisen
Die Erde ja weit minder reich!

Nun, mir war es bestimmt zu leiden,
Im Haupte eine Melodie.
Das Lied wird keines Kerfes Bahn entscheiden,
Nur manchen, der sie hört, erschüttert sie.

Wie soll ich danken, wie vergelten ?
Geduld spielt mit im Ringelreihn Geduld.
Zehntausend fallen stündlich in den Welten,
Und sie sind alle ohne Schuld.

So läßt Du gütig meine Frist verstreichen.
Mein Reden geht wie müdes Seemannsvolk von Bord.
Jedoch Dein Ohr versteht sich gut auf Zeichen
Und hört sie kaum in meinem rauhen Wort.

Du siehst Gebärden an mir, die nicht lügen,
Sind sie auch schmerzgehemmt und nie geübt.
Den Dank, ob meine Augen ihn wohl fügen ?
Sie sind so erdefern und erdgetrübt.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

An die Freunde der Hausfreunde

Den Guten wird hier Dank und Gruß entboten
 Und ihrer steten Gegenwart auf Erden.
 Das Eis des Schweigens deckt die schlimmen Toten,
 Die, frech und laut, doch nie geboren werden.

Den Bösen treulos wie den Guten treulich,
 Gelassen maß seit je das Weltgedächtnis
 Und gab, was lieb ihm war und was abscheulich,
 Uns Menschen hin zum Ruhm und zur Verächtnis.

Wer kann den lahmen Timur Khan betrauern ?
 Wir Späten nicht, noch sie, die vor ihm waren.
 Doch Bild, geprägtes Wort und Tonklang dauern
 Zum Trost - sogar dem Enkel der Barbaren.

Der schluchzt vielleicht in seiner Hände Schalen,
 Vielleicht läßt er ein Hündchen bei sich wohnen,
 Vielleicht wird selbst, hat er nicht Hungerqualen,
 Sein Schwert das Vogelei am Rain verschonen.

Ein bunter oder grauer Sänger wird entschlüpfen
 Und findet sich mit anderen zum Chor im Laube.
 Sie alle werden froh auf ihren Füßen hüpfen
 Vom Kirschenblühen bis zur Schneebeertraube.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

An eine kleine Freundin,

die einen Glücksreim schickte

Dies ist ein Reim, doch ein Gedicht
 Ist, was sich reimt, noch lange nicht.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Begnadete

Die in ihr eignes Leben eingehn dürfen,
Die müssen nach dem Lebenssinn nicht graben,
Die müssen flach nur schürfen, wenig schlürfen,
Um in der Hand, auf Lippen ihn zu haben.

Wenn sie zuletzt, da Scheel- und Ichsucht schweigen,
Sich nicht am Tor zu andern Welten melden,
Nur tief sich vor der großen Nacht verneigen,
So sind sie Helden über viele Helden.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Die Abschiedshand

Nach Todesschrecken

Was ich erfuhr, das habt ihr nicht erfahren.
Ich barst, der Angstschweiß hing mir in den Haaren.
Da tat ich, was die Ahnung ernst verwehrt:
Ich habe mich, ihr Lieben, umgekehrt.
Ich sah auf euch zurück in großer Trauer,
Denn alle schient ihr mir wie meine Kinder,
Ihr licht noch Wachsenden, jedoch nicht minder
Ihr ändern. Schwielenharten, die ihr grauer
Als ich seid. -

Plötzlich kam das Händereichen:

Ihr unter Waage, Stier und allen Zeichen
Des Zodiaks Heimischen, lebt wohl, ihr alle
Am Himmelsrad und seinem Stieg und Falle!

Ihr überseht die Hand, nicht frech und nicht verschüchtert;
Nicht trunken war die Hand, nun ist sie nicht ernüchtert.
Sie sinkt, und unter Wünschen, vielen, vielen,
Kehrt einer immer wieder: Mögt ihr, Kinder, spielen!

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Die Fohlenherde an ihre Bildhauerin

Wir waren dumpfer Stoff noch eben.
Du hast uns in das Licht gerufen.
Wir wiehern dir, wir nacktes Leben,
Wir wirbeln dir mit unsern Hufen.

Du wehrst uns zärtlich ab wie Schelme ?
Die Göttin geht dir ernst zu Seiten,
So groß wie du, im hohen Helme.
Ein blauer Blitz: Wollt uns begleiten!

Geschnellt wie Bolzen von der Sehne,
Umkreisen wir dich bis auf engste.
Nun streichle du uns und Athene,
Uns kleine Stuten, kleine Hengste.

Der Welt Geschenke können schenken:
Kommt euch im Zwiegespräch ein Grauen,
Wie Gott und Mensch die Welt nicht lenken,
So seht uns an und habt Vertrauen.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Die milde Gabe

Soll ich den Meteorfall schelten,
Steigt eine Wolke Müll aus seinem Sturz ?
Was mir als Ernst gegolten hat, wird gelten.
Und meine Lust war nicht zu kurz.

Ich habe die wie eine milde Gabe
In ihrer Schüssel fortgestellt.
Ich habe nichts vor mir. Ich habe
Vor mir die ganze Welt.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Ein Ruhm, den ich nicht heute habe,
Ist mir nicht rühmend wert,
Ein goldnes Eßgeschirr im Grabe,
Ich hab es nie begehrt.

Und holen sie sich meinen Becher,
Und macht sie, was ich sann,
Als seis das Ihre, immer frecher:
Sie schirren Böcke an.

Ihr springt vor leerem Wagen.
Wen sucht ihr ? Dionys ? —
Ach, der ist hingeschlagen
Und schläft unweckbar süß.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Hundes Nickel Antwort

Mit wacher Nüster und mit weisen Ohren
Hast du entschieden zwischen Recht und Trug.
Betrübten, die dich hegten und verloren,
Gibt kund: war dir die Welt nicht Welt genug ?

»Gewiß. Darin gestorben wie geboren,
Nahm ich sie traulich an und schelmenklug.
Wie euch, den Nächsten, war ich ihr verschworen,
Ich log ihr nicht, und sie war ohne Lug.

Und ich verschwand ja nur wie einst, ihr Toren,
Im Busch, der über mir zusammenschlug.
Laßt euch den Blick nicht meinethalb Umflören!
Ich belle euch voran im größten Zug.«

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Gedenkzeit

Auf meinem Grabe halte nichts die Wacht,
Kein Stein, kein Erz. Die zählen falsche Stunden.
Denn ehern, steinern hab ich nie gedacht.
Was ich empfand wie Hauch, ist ausempfunden.

Von einer bitteren Orangenschale
Ein wenig auf die Fingerkuppen reiben,
Man mag, mein eingedenk.
Wie man mich rief, kann man zu einem andern Male
Verlöschlich auf die Schiefertafel schreiben:
Für mich ein kleines Weihgeschenk

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Ganz frei

Nicht Element, nur Testament
Gab Auskunft einst, was Dasein sei.
Nun ist das Ur entbrannt und brennt,
Und Ruhm und Schonung sind vorbei.
Wer aber nicht mehr Nachsicht kennt
Und Ruhm nicht liebt, der ist ganz frei.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Elysium

Für E. R. Weiß, 1959

Wir müssen allzuviel bestehen,
Doch ist der Tag nicht innen stumm.
Wir hören, wie wir ihn begehen
Zu Hause, in Elysium.

Dort sind die Väter und die Brüder.
Sie geben uns den Wangenkuß.
»Du kamst, ach, setze dich, du Müder,
Nimm Bad und Schwamm und Brot und Nuß.

Du willst erst weinen ? Nun, so weine,
Soviel du nur zu müssen meinst.
Denn unsre Träne war die deine,
Dein Schluchzen war das unsre einst.

Als des Genüge war, da brachen
Wir aus der Fremde auf nach Haus.
Was wir ein Leben lang besprachen,
Wir setzten das Gespräch nicht aus.

Ihr seid nicht Erde, wir nicht Schemen,
Von Dort und Hier sind wir befreit.
So bitten wir euch teilzunehmen,
Kommt an den Tisch der Ewigkeit.

Wir wollen laut zum Lehnsherrn schreien,
Wird unsers Lehens Raum verletzt.
Wir wollen jauchzen, benedeien,
Wenn Gott den Grenzstein wieder setzt.«

Schon tanzt die Freiheit der Savannen
Wieder leicht überm Rücken.
Den Trüben wird, das Glück von dannen
Zu jagen, nicht glücken.

Mögen sie bitter nach Guten und Schlechten
Sich teilen und zählen,
Selige werden nach älteren Rechten
Das Pony strahlen.

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Lebensschiff

Nachts vom 22. zum 25. November 1939

Die Einsamkeit, das Ungeheuer,
Die sie durchfliehen, die Gedanken,
Sind nur geliehen wie die Planken
Am Fuß, zu Kopf die Irrwischfeuer.

Das Lebensschiff ist nicht mein eigen,
Jedoch die Flut in mir, die Riffe:
Drum werde ich zum Schluß dem Schiffe
Selbst nicht als letzter Mann entsteigen.

Kann meine Nacht nur Nächte sichten
Bei Seegedonner, Kettenjammern?
Kann meine Hand kein Mensch umklammern ?
Es pfeift und widerhallt: mitnichten!

In dieser Mittnacht krähen Hähne,
Wie wärmste Lande sie nicht brüten,
Die sich von Drüben herbemühten —
Sie krähn vom Mast dem Kapitäne:

»Da sind wir! bunte Fahngesellen!
Wo sind die ändern ? die Matrosen ?
Du wirst kein beßres Los erlosen!
Wer Flügel hat, wird nicht zerschellen.

Du hast sie nicht ? und mußst es büßen ? -
Du hast sie! Laß dich nicht verwirren!
Wir müssen eilen, und wir schwirren,
Dich bei uns drüben zu begrüßen.«

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Sinkendes Urlicht

Das Urlicht darf bei Nacht nicht nachten.
Es macht die Welt uns kugelrund,
Und es erhellt die Welt so bunt,
Daß wir ihre Rollen nicht beachten.

Manch Lebenslicht flackt im Gewitter.
Der Pfirsich löst sich nicht vom Stein.
Am Baume hie und da der Wein
Wird sauer und die Birne bitter.

Das Leuchten sinkt zum Unschlitt nieder,
Und in der Brust das Sternenspiel,
Mit unsrer Hoffnung Flug und Ziel,
Hängt wie erschlaffter weißer Flieder.

Das Urlicht sinkt für alle tiefer.
Am alten Kirschbaum quillt das Harz,
Selbst am Granitblock löst sich Quarz
Vorn Feldspat und vom Glimmerschiefer.

Das Lebenslicht, uns zugemessen,
Verzerrt sich krank und streckt sich bang,
Und alle Schatten kriechen lang,
Wir mögen kaum noch atmen, essen.

Im Dunkel klappern Parzenscheren.
Kein letzt errettender Versuch!
Dann schlägt die Welt im Brandgeruch
Ein frisches Licht an, sich zu ehren.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Vogelbotschaft unterm Regenbogen

Für Fenne zur Weihnacht 1959

Du lagst halb träumend noch im Bette,
 Da scharrte auf dem Fensterbrette
 Mit ihrem Fuß und sprach die Meise:
 »Wir sind nicht wie die Menschen weise,
 Die immer ihre großen Toten
 Mit heißer Ehrgier überboten.
 Wir aßen stets dasselbe Futter
 Wie unsre Ahnin, unsre Mutter,
 Und waren ihnen gleich am Kleide,
 An Nest und Flug und Wunsch und Leide,
 Doch haben wir mit unserm Wissen
 Den Friedensbogen nie zerrissen,
 Und glaub, es kann kein Mensch dich lehren,
 In höchsten Nöten dich zu wehren.
 Du mußt wie wir den Glauben wagen,
 Du habest Flügel, die dich tragen.«

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Meine alten Verse

Ob gehört, ob nie gelesen,
 Hat nichts über uns entschieden;
 Doch wir halfen mit am Frieden
 Nur durch Dasein, nur durch Wesen.

Und wir wollen nichts vermehren
 Oder gar für uns es rauben,
 Wollen bloß, was gut ist, glauben,
 Um die Erde so zu ehren.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Windes Spiel

Du sahst im Wildweinturme
Am Stamme, regenglatt,
Wie, furchtlos vor dem Sturme,
Für sich blieb jedes Blatt

Und Raum nach der Legende
Zehntausend Engeln bot.
Der Sommer ist zu Ende,
Das Laubwerk wurde rot.

In Purpurtrichtern fliegen
Die Blätter, welk, gedorrt,
Die Engelscharen stiegen,
Nach Haus zu wehn, von Bord.

Dein Fuß scharrt in Gerippen,
In Lappen, erdig, fahl,
Auf zugepreßten Lippen
Verscholl der Spätchoral.

Ich weiß, was es bedeute.
Manchmal fast nichts, nicht viel,
Und es bedeutete heute
Ein schwermuttiefes Spiel.

*